

ZEITSCHRIFT

zur Unterhaltung, zur Kunde des Vaterlandes, der Kunst, der Industrie und des Lebens.

Erster Jahrgang.

№ 2. Lemberg den 4. Juli 1840.

Schwester Margueritte.

(Fortsetzung.)

Der junge Mann besuchte uns wirklich dann und wann. Seine Anfälle hatten sich nicht mehr erneuert, er sprach seltener von seiner Geisteszerrüttung und fing an, sich recht klar an seine Kindheit und an seine Jugendjahre zu erinnern. Er hatte vor langer Zeit seine Ältern verloren. Sein Vater war geisteskrank gestorben, und das war es, was ihm hauptsächlich das Vorurtheil von sich selbst beibrachte, weil er fürchtete, daß diese Krankheit, wie man sagt, erblich sey. Er schilderte mir sein einsames Landleben, seinen düsteren Charakter, die Zeit, welche er auf der hohen Schule zubrachte, kurz, die ganze Geschichte einer furchtsamen, mißtrauischen und so zu sagen, schon im Voraus zur Verrücktheit bestimmten Seele.

Ich erwies ihm manches Gute, und weil er nie davon sprach, so war dieß für mich ein sehr angenehmer Genuß. Ich hörte ihm zu, ohne ihm zu widersprechen, und war darauf bedacht, ihn auf eine schonende Weise zu unterbrechen, wenn ich sah, daß sein Gespräch zu feurig wurde. Oft ergriff ich, um ihn zu zerstreuen oder eine melancholische Schwärmerei zu verbannen, meine Guitare und sang dazu. Das war für ihn ein großes Vergnügen. In solchen Augenblicken verglich sich der arme junge Mann mit dem wüthigen Saul, den Davids Gesänge besänftigten.

Mein Vater fand ihn nun so weit hergestellt, um ihm ein Zimmer in unserm Pavillon einräumen zu können. Er gewann ihn von Tag zu Tag lieber und schmeichelte sich mit seiner vollkommenen Herstellung.

Von nun an lebte er unter uns und war sehr ruhig. Er brachte mehrere Stunden des Tages mit uns und hauptsächlich mit mir zu. Er wollte nicht lange allein seyn und es war ihm auch keineswegs zuträglich. Er hatte wieder angefangen Lectüre zu betreiben, aber er fühlte noch zu wenig Ruhe und Aufmerksamkeit, um anhaltend lesen zu können. Er gestand mir Alles, was er empfand, er sprach gerne über sich selbst und seine Empfindungen. Endlich wandte ich auch große Sorgfalt darauf, ihn nicht zu viel reden zu lassen. Mein Vater hatte mir das sehr empfohlen und ich selbst fand es für nothwendig. Er durfte weder im Gespräche warm werden, noch lange sprechen. Ich suchte ihn zu zerstreuen, machte Musik, zog ihn zu meinen Beschäftigungen. Wir warteten gemeinschaftlich die Blumen im Garten. Die Ermüdung durch Umgrabung oder Begießen war für ihn heilsam. Manchmal, wenn mein Vater Zeit hatte, gingen wir über Land und machten weite Spaziergänge. Diese Lebensweise entfernte stets mehr und mehr jedes Merkmal seiner Krankheit. Seine Sprache und sein Geist wurden mit jedem Tage ruhiger. Seine Physognomie wurde heiter und offen. Ich war glücklich, indem ich seine Fortschritte beobachtete. Ohne mir darüber Rechenschaft zu geben, war er mein einziger Gedanke.

Seit zwei Monaten lebten wir bereits beisammen und seine Besserung war stets vorwärts geschritten, als ich auf einmal eine Veränderung in seinem Betragen gewahr wurde. Er fing an mich zu meiden, so viel es sein schwacher Wille zuließ. Bisweilen bemerkte ich, daß er sich Gewalt anthat, mich zu verlassen. Ich machte meinen Vater auf diese Veränderung aufmerksam. Er schien darüber weniger erstaunt als ich, und nach einigen Tagen sagte er mir: „Gewiß, unser Reconvalescent ist sehr wohl. Er ist vollkommen hergestellt, er muß nach Hause zurückkehren."

Diese Worte betrübten mich, ich war noch nie auf den Gedanken gekommen, daß er uns verlassen würde. Die Tage verflossen mir nun in einer aufgeregten Befangenheit; ganz mit der Gegenwart beschäftigt, hätte ich nie an die Zukunft gedacht. Am Morgen des vorhergegangenen Tages hatte mein Vater mit ihm gesprochen. Ich war nicht zugegen, aber sicher mußte es mit Liebe nnd Sanftmuth geschehen seyn, denn mein Vater liebte ihn sehr. Nach dieser Unterredung war er sehr lange allein geblieben, und erst als er gewiß war, im Saale Niemanden außer mir zu treffen, kam er herunter und setzte sich zu mir. Ich sah, daß er sich anstrengte, ruhig zu scheinen.

„Sie wissen, Mademoiselle, den Willen Ihres Herrn Vaters," begann er, „er sagte ich könne, ja ich müsse von hier fort, müsse dieses Haus verlassen, in welchem man mir mehr als das Leben wiedergegeben hat. Halten Sie das wohl für klug? Heißt das nicht, seinen Patienten einem schrecklichen Rückfall aussetzen? Ihr Herr Vater ist so gut, warum hat er sich gegen mich geändert? Will er mich denn verderben? O! er wird mich verderben, ich bin dessen gewiß."

Schweigen Sie doch, sprach ich, zu ihm, habe ich es Ihnen nicht oft genug wiederholt, daß Sie gar nicht krank waren, mein Vater brauchte Sie gar nicht herzustellen, wir haben nur die absurden Ideen beseitiget. Sie waren unter guten Menschen, die Sie lieben, und Sie haben Ihrem Mißtrauen und Ihrer Schwärmerei entsagt. Nicht wahr, Sie werden sich nicht absichtlich unglücklich machen? Sie werden uns öfters besuchen und ich werde Sie tüchtig ausschelten, wenn Sie nicht ruhig und zufrieden sind.

— „Ja ich werde oft kommen, alle Tage, aber es ist doch nicht, unter einem Dache leben, sich zu jeder Stunde des Tages sehen. Ein trauriger Gedanke, eine tiefe Melancholie ergriff mich allsogleich, als ich in Ihre Nähe kam. Ihr Anblick, der Ton Ihrer Stimme brachten großen Trost und Ruhe in meine Seele. Jetzt werde ich in meine finsteren Betrachtungen wieder versinken, sie werden mir, wie früher, mein Herz zerfleischen, sie werden stärker seyn als mein Wille und mein Verstand.“ —

— Aber Sie dürfen Ihr Leben nicht in diesem Hause zubringen, Sie dürfen nicht mehr unser Patient, wohl aber unser Freund seyn, ein Freund, der sich stets beschäftigen und einen soliden und ernsten Geist beurkunden wird. Daß Sie unglücklich waren, daran war lediglich Ihre geschäftlose Einsamkeit Schuld. Fassen Sie sich selbst ein Herz, lassen Sie sich nicht von Chimären und einem Kummer foltern, der nur durch Langweile erzeugt werden kann.

— „Recht! recht! immer das, was mich beleben, was mich heilen muß. — Ja,“ sprach er, indem er sich erhob, „ich bin ein verachtungswürdiges Wesen. Die Welt kennt mich nur als einen verrückten Unglücklichen. Von wem kann ich Achtung und wahre Zuneigung fordern? Wer würde sein Loos mit einem erbärmlichen Verrückten theilen wollen? Ja, ich habe noch Verstand genug, um zu begreifen, daß ich nichts als Mitleid verlangen kann. Leben Sie wohl, ich gehe. Sie wollen es eben so wie Ihr Herr Vater, und ich finde es für das Klügste. Es muß seyn.“ Ich nahm ihn bei der Hand und nöthigte ihn, sich neben mir niederzusetzen. Er beruhigte sich allgemach und nachdem er stiller geworden war, ließ ich ihn ohne ein Wort zu sprechen, sich entfernen. — Seit lange schon gewahrte ich, was in ihm vorging. Ich wollte dem Gedanken nicht Raum geben. Wußte ich denn selbst, oder konnte ich wissen, was ich empfand?—

Tags darauf war er nicht mehr bei uns: das Haus schien mir öde und der Tag entsetzlich lange. Ich wußte nicht was ich mit der Zeit und mit meinen Gedanken anfangen sollte. Er besuchte uns. Mein Vater hatte eine Stunde bezeichnet, in der er gewöhnlich minder beschäftigt war. Seine Gegenwart drückte mich nicht, ich dachte nichts was ich hätte verheimlichen müssen, und dennoch fühlte ich mich beengt. Unser Freund war es bei weitem mehr, er kämpfte gegen eine große innere Unruhe. — Das Gespräch gerieth stets ins Stocken. Seine Physiognomie hatte einen melancholischen und aufgeregten Ausdruck angenommen, ich wußte ihn nicht mehr zu zerstreuen, noch die Stärke seiner kranken Einbildungsgabe nieder zu halten.

„Diese Besuche“ sprach eines Tages mein Vater zu mir, „sind ihm mehr schädlich als nützlich. Wenn wir nicht vorbeugen, wird er recitiv. Ich will ihm sagen, daß er nicht mehr komme, wenigstens eine Zeit lang nicht.“

Sie werden ihm dadurch, nach meiner Meinung, tiefen Kummer verursachen, erwiederte ich. Fürchten Sie nicht, daß ihm diese Behandlung sehr gefährlich werden kann?

— „Man muß einen Vorwand suchen. Du mußt auf mehrere Wochen zu meiner Schwester auf's Land. Wenn Du wieder zurück kommst, wollen wir sodann das Weitere sehen.“ —

Abends brachte ihm mein Vater diese betrübende Nachricht. — Des folgenden Tages wurde mir ein Brief eingehändigt. Die Adresse war von ihm geschrieben. Ich öffnete und las:

„Der Entschluß, den Sie gefaßt haben, dieser eben so grausame als unerwartete Entschluß stürzte mich in eine Lage, die ganz gewiß mein Leben kosten wird. Ich raffe alle meine Überlegung zusammen, um Ihnen ein Herz zu enthüllen, das jedem lebenden Wesen, ja selbst Ihnen verschlossen bleiben sollte. Ich will nur das sagen, was ich muß. — Margueritte, Alles verdanke ich Ihnen und doch getraue ich mich nicht, Sie daran zu erinnern. Die Wohlthaten, die Sie mir erwiesen, die Sorgfalt, die Sie mir gewidmet, waren vielleicht mit Schrecken und Abscheu gegen mich verbunden. Ich muß den Moment aus Ihrem Gedächtniße verbannen, in welchem ich Sie zum ersten Male sah, die Zeit, die ich mit Ihnen verlebte. Das, was ich war, darf nie wieder zwischen uns berührt werden. Vergessen wir also, wie ich Sie kennen gelernt und warum ich Sie so liebe, daß Niemand Sie mehr lieben kann. Sie haben mir zwar oft gesagt, ich wäre nur unglücklich gewesen, doch das war nur Tröstung. Und warum will man nun den entfernen, dem Sie die Thränen getrocknet, den Sie vor der Verzweiflung geschützt haben. Ich fühle, daß ich ohne Sie nicht mehr leben kann, ohne Sie gibt es kein Glück, keine Ruhe — ich wollte sagen keinen Verstand, aber ein solches Wort von mir ausgesprochen, hat einen zu schrecklichen Sinn. — Nein Margueritte, ich bin verständig, ich werde es immer seyn. Ich habe Kraft genug, um die Erschütterungen des Lebens zu ertragen. Eines nur darf man nicht wagen, ich beschwöre Sie darum, thun Sie mir nicht mehr wehe, als Sie mir Gutes gethan haben Schenken Sie mir Ihre Liebe. Nach dem, was Sie mir Gutes gethan, dürfen Sie mich nicht verstoßen, das wäre ausgesonnene Grausamkeit, deren Sie nicht fähig sind.“

„Ich ende, denn mein Kopf wird heiß. Nein Margueritte, ich täusche mich, ich bin ruhig. Daß ich Ihnen mein Leben weihen und Sie glücklich machen möchte, habe ich lange und wohl überlegt, die Gegenwart und Zukunft dabei ins Auge gefaßt. Dieser Antrag scheint mir ganz vernünftig, weil ihn ein jeder Andere auch machen würde, der Sie einmal gesehen, der in Ihren Augen, in Ihren bezaubernden Zügen das Zarte und Himmlische Ihrer Seele gelesen hat. — Der beiliegende Brief gehört für Ihren Herrn Vater und ich ersuche Sie, ihm selben zu übergeben“ —

Ich übergab ihn. Er lautete also:

„Ich hoffe, mein Herr, daß Sie die Bitte nicht befremden wird, die ich an Sie wage. Ich bin Ihnen viel Dank schuldig, und werde Ihnen noch vielmal mehr verdanken, wenn Sie mich erhören. Ich liebe Ihre Fräulein Tochter. Sie wußte bis heute nicht, was ich für sie empfinde. Ich durfte es ihr und Ihnen nur zugleich gestehen. Mein Vermögen ist beträchtlich, ich stamme aus einer achtbaren Familie, wie Sie wissen; Sie kennen meinen Charakter und

meine Empfindungen. Ich war bei Ihnen wie das Kind im Hause. Wollen Sie, daß ich es immer bleibe?"

(Beschluß folgt.)

Telegraph.

Mildthätigkeit zu Czernowitz in der Bukowina für die Abgebrannten in Trübau.

Wir sind erfreut, im Stande zu seyn, hier über die edle Handlung eines Mährers zu berichten, der mit inniger Liebe an seinem Vaterlande hängt, und mit warmem Herzen seine Kraft anwendet, um aus weiter Ferne zur Linderung eines großen Unglücks beitragen zu können. Der k. k. Gymnasial-Professor zu Czernowitz, Herr Johann Cap. Klemsch, hat daselbst zur Namensfeier Sr. Majestät ein Gedicht drucken lassen, das wir nächstens mittheilen werden, und dessen Ertrag — 101 fl. 8 kr. C. M. — er der, durch Brand verunglückten Stadt Trübau gewidmet, und bereits dem Herrn Hofrathe und Kreishauptmanne zu Czernowitz, Kasimir Ritter von Milbacher übergeben hat. „Ich habe", äußert sich Hr. Prof. Klemsch, „an dem Gymnasium der Stadt M. Trübau studirt, und so hielt ich es für zweckmäßig, eine Frucht meines dort gebildeten Talentes zur Milderung ihres Unglücks zu verwenden." — Wer würde nicht wünschen, daß Viele von Jenen, welche in Trübau die Grundlagen ihrer Bildung erhalten, und nun als Beamte, Geistliche, Fabrikanten, Landwirthe u. s. w wirksam sind, diesem schönen Beispiele, das aus so weiter Entfernung zu uns glänzend und mahnend strahlt, folgen und in Ihrem Kreise die Gelegenheit benützen möchten, durch Anregung zu milden Beiträgen dankbar und wohlthätig zu seyn. Und wir können mit Zuversicht hoffen, daß die Veröffentlichung des rühmenswerthen Bestrebens des Hrn. Prof. Klemsch, so wie das Beispiel der Stadt Czernowitz, die seinem Aufrufe mit edler Bereitwilligkeit folgte, nur dienen wird, den Eifer, welcher zur Unterstützung der Unglücklichen an vielen Orten herrscht, von Neuem anzufachen. (Moravia.)

Tages-Chronik.

Innland. Im Laufe der dießjährigen Charwoche haben mehrere adelige Damen zu Lemberg mit besonderer persönlicher Bemühung eine Sammlung vorgenommen, deren Ertrag, in Verbindung mit jenem, einer zu milden Zwecken im Hause des Herrn Gubernial-Präsidenten, Freiherrn von Krieg-Hochfelden, von dessen Frau Gemahlin veranstalteten Abendunterhaltung, der leidenden Menschheit und Unterstützung der Armuth gewidmet wurde.

Seine k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung von 10. Juni d. J. anzubefehlen geruhet, daß in Anerkennung der Verdienstlichkeit der hierbei vorzugsweise mitgewirkt habenden Damen, denselben, als namentlich den Frauen: Freiin v. Krieg-Hochfelden, Gräfin Łoś, gebornen von Kownacka; Gräfin Kesselstadt geb. v. Lambert; Gräfin Bulgarini geborne v. Brzezany; von Strzembosz geborne v. Strzembosch; und v. Zaleska geb. v. Boloz-Antoniewicz, das allerhöchste Wohlgefallen bekannt gegeben werde.

Wien. Den 23. Juni Abends um 6 Uhr war das feierliche Leichenbegängniß Sr. Exzellenz des Hrn. Ludwig Carl Graf Folliot v. Crenneville, Ritter des militärischen M. Theresien-Ordens, dann Ritter des russ. kais. Alexander-Newsky- und des St. Annen-Ordens erster Klasse, Großkreuz des königl. sardin. St. Moritz- und Lazarus-, des const. St. Georg-Ordens von Parma und des Civil-Verdienst-Ordens der königl. bairischen Krone, k. k. wirkl. geheimen Rath und Kämmerer, Indigena des Königreiches Ungarn, General der Cavallerie und zweiter Inhaber des Küraßier-Regiments Erzherzog Franz von Este Nr. 2, Kapitain-Lieutenant der k. k. ersten Arcieren-Leibgarde. Durch eine lange Reihe von Jahren einem der verdientesten, vom Monarchen sowohl als seiner Umgebung geachtetsten Männer unter den heldenmüthigen Anführern der tapferen österreichischen Armee, wird dessen Hintritt auch von Allen tief bedauert. — Eine sehr zahlreiche Suite, 2 Battaillons Grenadiere, 2 Bataillons Infanterie, 2 Divisionen Kavallerie, und 12 Kanonen mit der dazu gehörigen Bedienung und Bespannung, bildeten den Leichenzug. Se. königl. Hoheit Prinz Wasa führte das Conduct.

Iglau. Kleinkinderbewahr-Anstalt. Der Menschenfreund beobachtet das Fortschreiten dieses Instituts mit regster Theilnahme. Nach den Rechnungsausweisen vom J. 1839 betrug die Einnahme 1485 fl. 43 kr., die Ausgabe 1256 fl. 43 kr.; somit zeigte sich noch ein Kassabestand von 229 fl., wozu noch eine Menge von Geschenken an Kleidern und Stoffen zu rechnen ist. —

In Ungarn beginnt man Zucker aus Kürbissen zu fabriziren; 27 Centen geben 1 Centen Rohzucker. Ein Acker kann viermal mehr Kürbisse als Rüben erzeugen, und Kürbisse von 400 Pfund Schwere sind bereits erzeugt worden.

Frankreich. Paris 18. Juni. Nachrichten aus Spanien. Eine telegraphische Depesche meldet, daß gestern Arias Tyeiro ehemaliger Minister des Don Carlos in Perpignan angekommen ist, er war von Berga entflohen. General Segarra Chef der karlistischen Armee in Catalonien hat sich der Regierung der Königin unterworfen. — Das prachtvolle Kenotaphium für die sterblichen Uiberreste Napoleons ist fertig. Der Sarg ist nach dem Muster antiker Sarkophage von massiven Ebenholze mit bronzenen Ringen und Beschlägen geziert. Auf dem Dekel steht blos der Name Napoleon in goldenen Zügen. In dem ebenholzenen Sarge steht ein kleinerer mit eingegrabenen vergoldeten Zierrathen, dessen Deckel die Innschrift enthält: Napoléon empereur et roi mort a Sainte-Hélène le v. Mai MDCCCXXI. Der kaiserliche Mantel ist von violetten Samt, mit goldenen Bienen besaet, und mit Hermelin gefüttert. Der Rand ist reich gestickt, und mit dem Namenszuge des Kaisers versehen. Die Ecken sind mit einem Adler mitSternen Lorberkränzen und der Kaiserkrone geschmückt. Zwei silberne Urnen sollen die Gefäße aufnehmen, in welche das Herz und die Eingeweide des Kaisers nach seinem Tode gelegt wurden.

Russland. Professor Jacobi in Petersburg hat für seine Erfindung durch den Electro Magnetismus mechanische Abdrücke zu erlangen, von S. Majestät dem Kaiser von Rußland eine Belohnung von 25000 Rubel in Silber erhalten, wogegen derselbe verpflichtet ist, seine Entdeckung mittelst des Druckes ausführlich bekannt zu machen, damit sie allgemein benützt werden könne.

Theater.

Bei dem Beginnen unseres Blattes ist es billig, daß wir unverweilt der schönsten der Künste, dem Schauspiele und der Oper unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Mit Vergnügen müßen wir hier das ehrenvolle Zeugniß aussprechen, daß unsere Oper sich so glänzend neugestaltet habe, daß dadurch alle die manigfaltigen oft nicht sehr wohlwollenden Anspielungen die man gegen das Walten der neuen Direction zu verbreiten bemühet war, auf das eclatanteste aus dem Felde geschlagen wurden, und daß Herr Ebell, welcher mit Herrn Frisch die neue Direction unserer Bühne, und das Geschäft des Engagements neuer Mitglieder für die Oper und das Schauspiel übernommen hatte, sich durch einen so glänzenden Erfolg seiner schwierigen Mission, und durch seine höchst einsichtsvolle Wahl eben so sehr als ausgezeichneten Kenner, als eifrigen kein Opfer scheuenden Director bewährte, daß wir sonach durch seine Vereinigung mit dem, durch seine Kenntniße, Sorgfalt und Eifer für eine entsprechende Gestaltung der Dinge bekannten Herrn Frisch nur die erfreulichsten Folgen für unsere Bühne hoffen dürfen.

Fräulein Eschen für erste Gesangsparthien engagirt — eine Bravoursängerin wird noch erwartet, — besitzt eine Stimme, welche durch jugendliche Frische, und ächten wahren Metallklang gleich bei den ersten Tönen umsomehr bezauberte, als hiemit die so seltene Gabe einer klaren, deutlichen und verständlichen Aussprache, eine sehr schöne Methode und ein meisterhafter Vortrag verbunden ist, der vorzüglich in den leidenschaftlichen und charaktervollen Parthien eben so sehr die Kunstbildung als den, jeder ausgezeichneten Sängerin so nothwendigen wahren Genius des ächten warmen Gefühles in Fräul. Eschen beurkundete. Hr. Sabatzki, erster Tenor und Hr. Reichmann erster Baß zwei eben so kräftige jugendlich frische Stimmen als gebildete Künstler stehen, Fräul. Eschen vollkommen würdig zur Seite und bewähren daß Hr. Ebell mit dem richtigsten Takte gerade so zu wählen wußte, wie es der hohe Kunstsinn der hiesigen Bewohner erforderte, die in Bezug auf die Oper schon strenge Richter geworden waren. Rechnen wir noch hinzu unsern bisherigen sehr beliebten Bariton Hr. Hoffmann. — Mad. Stelzer mit ihrer lieblichen, reinen, fließenden Stimme und eine neue für mindere Opernparthien recht brave Lokalsängerin Dlle. Doppler — so wie auch mehrere in der Oper sehr verwendbare Mitglieder der Parodie — endlich einen beinahe ganz neuen so kräftigen und so gut geübten Chor wie wir ihn schon lange vermißten, so müßen wir der neuen Direction das ehrenvollste Zeugniß ertheilen, weitmehr geleistet zu haben, als selbst hochgesteigerte Ansprüche verlangen konnten. — Bei diesem Stande der Sache konnte daher auch der Erfolg nicht anders als höchst gelungen seyn. Die bisherigen Darstellungen Bellinis Norma, die Nachtwandlerin, die Puritaner, und Robert der Teufel waren eben so viele Triumpfe aller Mitglieder und der Direction. — Gleich das erste Erscheinen, das erste von Fräul. Eschen (Adalgisa) meisterhaft vorgetragene Recitativ verbreitete ein frohes Erstaunen in dem ganzen in allen Räumen weit überfüllten Hause, und als die erste Arie von Fräul. Eschen in dem tiefen Hintergrunde der Bühne in der, für den Gesang so ungünstigen knieenden Stellung vorgetragen, eine herrliche höchst klangvolle Stimme, einen wunderschönen, tief empfundenen Vortrag entwickelte, erfüllte der einstimmigste und lauteste Beifall, mit dem Fräul. Eschen wiederholt beehrt wurde, die ganze Versammlung, ein Beifall der nach jeder ihrer Parthien gesteigert, Fräul. Eschen nach jedem Abgange, nach jedem Akte und nach dem Schluße der Oper die Ehre gerufen zu werden zu Theil werden ließ, und sich über dieß in dem Urtheile aller Kenner dahin aussprach, daß die Parthie der Adalgisa uns noch nie so musterhaft dargestellt worden sey, ein für Fräul. Eschen um so ehrenwertheres Urtheil, als wir gerade in dieser Parthie bereits mehrere ausgezeichnete Künstlerinen, namentlich Mad. Pohl-Beisteiner in der schönen Zeit ihrer Blüthe glänzen sahen. — Hr. Reichmann (Orovist) und Hr. Sabatzki (Sever) ernteten beide, ersterer durch eine herrliche eben so kraftvolle als wohlklingende Stimme, und den würdevollen Vortrag, letzterer durch den schon lange ersehnten Klang einer schönen kräftigen frischen Tenorstimme, durch eine sehr schöne, eine vortreffliche Schule beurkundende Methode, und ein uns längst fremd gewordenes ausgezeichnetes Spiel — den einstimmigsten Beifall, der auch ihnen, die Ehre wiederholt gerufen zu werden zuwendete. Das Entzücken des Publikums über die ausgezeichneten Eigenschaften und Leistungen der neuen Mitglieder, die Zufriedenheit über die sehr gut einstudierten Chöre und das ganze Ensemble der Darstellung, brach gleich nach dem ersten Akte in die hierorts ganz ungewohnte und um so schätzenswerthere Ehrenbezeugung aus, daß die beiden Directoren Hr. Frisch und Ebell gerufen, und ihnen der lauteste Beifall des ganzen Hauses kund gegeben wurde, eine Ehre die um so größer ist, als gerade an diesem Abende Ihre königl. Hoheiten unser hochverehrter Hr. Erzh. General-Gouverneur mit Hoch-Dero Herrn Neffen, die Elite des Adels und aller Stände und alles was auf Kunstsinn und Kenntniß Anspruch machen kann, in dem Hause versammelt waren.

Eben so ausgezeichnet war am 2. Juni als zweite Opernvorstellung Bellinis Nachtwandlerin. Wenn die, vorzüglich in den letzten Zeiten so oft wiederholte Darstellung derselben nur dazu diente, die Theilnahme des Publikums an diesem so lieblichen Tonwerke zu schwächen, so war es doppelt erfreulich den Triumpf zu sehen, der dieser meisterhaften Darstellung zu Theil ward. Hatte Fräul. Eschen schon als Adalgisa die volle Gunst des Publikums erworben, so stieg dessen freudige Theilnahme dießmahl wo möglich noch höher, stürmischer Beifall folgte jeder ihrer herrlichen Leistungen bei jedem Abgang mußte Fräul. Eschen erscheinen, um die rauschendsten Beweise des ungetheiltesten Beifalls zu empfangen, doch die Arie in dem Finale des letzten Aktes hob die Freude des Publikums auf seine größte Höhe, unten dem einstimmigen Jubel des ganzen Hauses mußte Fräul. Eschen diese schöne Arie wiederholen, was denn auch mit einer so herrlichen Weise geschah, welche nach dem Urtheile ausgezeichneter Kenner an die meisterhafte Darstellung dieser Rolle durch die gefeierte Tadolini erinnert.

Hr. Sabatzki bewährte das schon in der Norma über ihn einstimmig gefällte Urtheil eines ausgezeichneten Sängers und Schauspielers durch die eben so lebenswarme als verständige durch eine schöne kräftige Stimme und durch eine vorzüglich gebildete an unseren großen Wild mahnende Methode unterstützte Darstellung des Pächters Elvin, was auch der lebendigste ungetheilteste Beifall und die wiederholte Ehre des Hervorrufens beurkundete. Hr. Hofmann (Graf Rudolph) entwikelte seine schöne angenehme Stimme, seinen stets beliebten Vortrag mit solcher Kraft und Fülle, daß der ihm ohnehin stets zu Theil werdende Beifall des Publikums nur noch in vermehrtem Maße ihn als einen alten Liebling des Hauses bewillkommte und durch seine ganze Leistung begleitete. Mad. Stelzer und Dlle. Doppler waren beide recht liebliche freundliche Erscheinungen die eine herzliche Aufnahme und Anerkennung fanden. Die Chöre, und das Ensemble war so ausgezeichnet daß wir die großen Fortschritte die in dieser Beziehung in so kurzer Zeit herbeigeführt wurden, lobend anerkennen müssen. —

Der Raum erlaubt uns nicht die Darstellungen der Puritaner und Robert der Teufel ausführlich zu besprechen, wir behalten uns vor, auf die ausgezeichneten Leistungen sämtmlicher Glieder der Oper in diesen beiden Meisterwerken bald wieder zurückzukommen, Einstweilen unsern herzlichen Dank der Direction für ihre höchst lobenswerthe Sorgfalt und für eine, eben so viel Anerkennung als Unterstützung fordernde Aufopferung, mit der ohne die wahrlich sehr beträchtlichen Kosten zu scheuen, eine so bedeutende Zahl eminenter Talente des Schauspiels und der Oper zum Vergnügen des Publikums versammelt wurde, uud unsere besten Wünsche allen Gliedern des Schauspieles und der Oper zur Vereinigung in ein würdiges edles Bild der hohen Kunst.

Telegraph von Lemberg.

Professor Döbler auf einer Kunstreise nach Berlin und Petersburg begriffen, hat von Krakau aus auf die Einladung unserer thätigen Theater Direction einen Abstecher nach Lemberg gemacht und ist vor einigen Tagen hier eingetroffen, um einen Cyclus von 6 Vorstellungen aus der unterhaltenden Physik und natürlichen Magie zu geben, welcher Donnerstags den 9. Juli beginnen wird. — Der außerordentliche Ruf den sich Professor Döbler durch seine interessanten und mit vollem Rechte als höchst aesthetisch bezeichneten Vorstellungen erworben hat, bedarf keines weitern Lobes, und blos der Nennung seines Namens um auf das Außerordentlichste und Schönste aufmerksam zu machen, was wir in dem Gebiethe dieser schönen Kunst zu erwarten haben.

Redacteur und Verleger Jos. Edler v. Mehoffer. — Gedruckt mit Piller'schen Schriften.